

olf Steiner-
m Goetheanum

RUDOLF STEINER-ARCHIV
AM GOETHEANUM
DORNACH, Schweiz

850

ANLAGE, BEGABUNG UND ERZIEHUNG DES KINDES .

gedruckt

Oeffentlicher Vortrag

von

Dr. RUDOLF STEINER

gehalten in Nürnberg

den 14. November 1910.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

-----+++++

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Wenn man heute, vielleicht als noch Aussenstehender, gegenüber der Geisteswissenschaft - oder, wie man gewöhnt ist, sie zu nennen - die Theosophie - wenn man als Aussenstehender die Gesinnung und Denkungsart dieser Geisteswissenschaft betrachtet - und versucht gewissermassen an dem, was so die Vorstellungsgewohnheiten unsrer Zeit sind, sich ein Urteil zu bilden über dasjenige, was die Eigentümlichkeit dieser Geisteswissenschaft oder Theosophie ist - so kann man sehr leicht als Aussenstehender das in einem gewissen Sinne berechtigte Urteil sich bilden, dass Geisteswissenschaft etwas ist, was hohe Ideale vor die menschliche Seele hinzaubert; Ideale, die zu gewisser Erkenntnis hinneigen; vielleicht wird der Aussenstehende sagen: zu "vermeintlicher" Erkenntnis über Natur und Menschenseele und Geist. Und man wird sich als Aussenstehender sagen: Nun ja, diese Ideen, diese Erkenntnisse sind ja sehr schön, sodass sie die sehnende, nach innerer Befriedigung sich sehnende Menschenseele befriedigen; und es ist begreiflich, dass Viele, die nicht imstande sind, sich zu überzeugen durch Geisteswissenschaft - aus diesem einen Durst sich zu dieser Theosophie bekennen. Und wenn diejenigen, die in der Geisteswissenschaft etwas zu sagen haben, dasjenige, was sie wissen, zum Ausdruck bringen - über die Welt der Erscheinungen, über dasjenige, was unsere von der Geisteswissenschaft bewanderte Naturwissenschaft zu ^{sagen} hat, da mag er sich sagen: Ja, das was der Geisteswissenschaftler über die Naturerscheinungen zu sagen hat, das klingt ^{man} -

tastisch. Das phantastische Element ist etwas zunächst, das dem Aussenstehenden auffallen muss. Der drinnen steht, wird es ungeheuer begreiflich finden, dass der Aussenstehende soviel Phantastik findet. Der recht auf dem Boden der Naturwissenschaft stehen will, kann sagen: ich kann damit ^{nichts} anfangen. Das kann man ganz gut verstehen. — Betrachten wir jetzt einem solchen Menschen gegenüber denjenigen, der etwas tiefer eingedrungen ist in die Theosophie, der sich bekannt gemacht hat mit dem, was sich der strebenden Seele wirklich darbietet, der sich unterrichtet über das, was Menschenseele und Menschegeist ist; betrachten wir einen Solchen im Gegensatz zum andern, so können in dem Gefühle ganz anderer Art aufsteigen. Der kann den Blick hinrichten auf dasjenige, was unsere heutige Gegenwart aus ihren Anschauungen heraus, aus ihren naturwissenschaftlichen Anschauungen heraus über Aufgabe, Ziel, Wert und Eingreifen in die praktische Arbeit in bezug auf das geistige Leben zu sagen hat. Und da kommt es dem Darinstehenden manchmal wirklich auch recht phantastisch vor, was die materialistische Gesinnung über einzelne Zweige des geistigen Betriebes zu sagen hat. Man braucht nur auf Einzelnes hinzuhorchen, was auf dem Gebiet der Erziehung, der Pädagogik geboten wird. Das kommt dem Geistesforscher vor, wie eine Summe von Phrasen, leere^r Worte und man kann im weiten Umfange dessen, was pädagogische Kulturbestrebungen sind, Umschau halten und finden, dass da s c h ö n e Worte figurieren. Wer hätte nicht das Wort gehört: Man soll vermeiden, was ein Hineinpflanzen in die Menschenseele ist; es handelt sich um die Ausbildung der Menschen — Individualität. Wer aber vermag andere als phantastische, leere Worte zu sagen, wenn er nicht in richtige Anschauungen fassen kann, was Menschheits-Individualität ist. Materialistische Wissenschaft nimmt sich gegenüber Geisteswissenschaft als Summe von Abstraktionen aus, — als unrealistisch. Und wenn Sie sich nicht überzeugen können, dass Geisteswissenschaft nicht nur Lebenspraxis zu pflegen, sondern realistisch den Dingen auf den Grund zu sehen imstande ist

Wenn wir über das Kind nachsinnen, in der Beschäftigung mit den Vor —

stellungen der Theosophie, dann dürfen wir sagen: es überkommt uns gegenüber dem heranwachsenden Kinde - wie es sich hereinlebt in's Leben - ein Gefühl, dass wir in jenem Wesen vor uns haben ein heiliges Rätsel; und dass wir, - wenn wir Aufgaben haben gegenüber dem Kinde - dieses Rätsel mit tiefer Ehrfurcht zu lösen suchen. Wir ahnen in jeder heranwachsenden Seele, dass darin etwas steckt, was sich unterscheidet von allem, was wir sehen. Wir ahnen ein Unbekanntes im werdenden Menschen und ahnen recht. Und unsere Scheu und Ehrfurcht kann gar nicht gross genug sein, wenn wir der Erziehung des Kindes gegenüberstehen, und die Demut vor jedem Wesen, dem gegenüber wir ein neues Rätsel zu lösen haben, kann auch nicht gross genug sein. Ich wagte es nicht, darüber zu sprechen, wenn ich mich bloss mit der Geisteswissenschaft beschäftigt hätte. Ich wage darüber zu sprechen, weil ich die heiligen Rätsel selbst gefühlt habe als Erzieher während 15 Jahre. Es ist kinderleicht, vom Standpunkt des modernen Menschen aus, vielleicht nicht nur zu spotten, sondern auch mit dem Schein des Rechts zu widerlegen die phantastische Idee von der Wiederverkörperung des Menschen, von dem Wiedererscheinen des Menschen im neuen Leben. Heute soll nur davon gesprochen werden mit einer Hindeutung auf diese Idee der Wiederverkörperung; dass unsere Seele, die heute in unserem Leibe durchlebt die Zeit zwischen Geburt und Tod, oftmals durchgemacht hat das Leben; und dass wir es jetzt als Ursache durchleben, um später die Wirkungen und Früchte zu erfahren. Theoretisch zu widerlegen ist leicht. Die Sache nimmt sich anders aus, wenn man mit den richtigen Gefühlen in der praktischen Erziehungstätigkeit darin steht und sieht heranwachsen die Kindesseele, wie sie sich entwickelt von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr. Und wenn man mit der Voraussetzung darangeht, dass man richtig erziehen will, muss man sich sagen: Du musst in das, was angelegt ist seit Jahrtausenden, hineingreifen. Und wenn man von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet jede Aeusserung des Kindes, und jede Massnahme trifft, dann sieht man, wie fruchtbar die Erziehung wirkt. Darjenige, der die Gesetze des sogenannten logischen Widerlegens kennt, weiss, wie wenig da besagen will die theoretische Widerlegung. Aber wenn ^{man} wirkt im Sinne

der Wahrheit, dann spürt man die Wahrheit. Nun steht man allerdings eigentlich vor einer recht schwierigen Aufgabe, wenn man überschauen will dasjenige, was in der werdenden Kindesseele heranwächst. Die rein äusseren Tatsachen weiss ein jeder. Aber wer hätte es nicht im Leben erfahren, wie ohnmächtig der Erzieher oftmals ist, wenn von aussen her durch Gesetz^e, oder durch Forderungen der Eltern gewisse Aufgaben gestellt werden, wie ohnmächtig er sich fühlt, wenn die gestellten Aufgaben den Anlagen, der Begabung widersprechen, die im Kinde veranlagt ist. Wer hätte es nicht gefühlt im Leben und gesehen, dass es einmal richtig und wahr ist: wir können oftmals mit der grössten Mühe nichts ausrichten, wenn uns nicht die Begabung entgegen kommt. Wie oft zeigt uns das Leben, wie wir nicht nur ohnmächtig sind, aus Mangel an Begabung des Kindes, sondern wie wir ohnmächtig sind aus Mangel an Erkenntnis. Wir haben versucht zu erziehen, s o - g l e i c h zeigt uns nicht der Erfolg, dass wir falsch erzogen haben. Aber wenn wir später einen Zögling im späteren Leben verfolgen, dann zeigt sich uns oft etwas Eigentümliches; dann zeigt sich, dass er Begabung und Anlagen später unter schwierigen Kämpfen herauspressen muss aus seiner Seele. Und wir merken: hätten wir diese erkannt, dann wären wir ihm ein Helfer geworden, hätten ihm manches erspart, was später erst hat zustande kommen können. Und wir merken, wie notwendig es ist, den Blick hinzurichten auf diese schwierige Frage: Wie steht es mit Anlagen und Begabung des Kindes, und wie haben wir uns zu stellen gegenüber den Erziehungsaufgaben? Schon gegenüber den Grundfragen herrscht heute begreifliche Unklarheit. Denn es gibt heute weit, weithin über die Menschen wirkende Vorstellungssuggestionen, suggestive Begriffe, die mit begreiflicher Notwendigkeit wie betäubend auf die Menschen wirken. Ein solcher Begriff ist der Begriff der Vererbung; und solche Begriffe leiten die ganze menschliche Gesinnung. Und wer würde nicht zunächst - wenn er von Anlagen, Begabung des Kindes spricht, - denken: was ist davon vererbt von den Eltern und Vorfahren? Ich habe hier schon schon aufmerksam darauf gemacht, dass Goethe einmal in einer sehr begreiflichen Bescheidenheit die Worte sprechen durfte, die aber doch aus tieferen Erkenntnissen rühren: Vom Vater hab' ich die Statur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütter-

chen die Fohnatur und Lust zu fabulieren." Und nachdem er noch einige Verer-
 bungsverhältnisse zum Ausdruck bringt, schliesst er mit den Worten: " Was ist
 nun an dem ganzen Wicht noch Original zu nennen?" Darauf hat die Nachwelt zum
 Teil schon geantwortet, und darauf wird noch eine spätere Nachwelt antworten.-
 Wer sich ein wenig mehr als 20 Jahre mit Goethe beschäftigt hat, hat wohl ein
 Recht, darüber unbefangen zu sprechen. Allen Respekt vor dem Frankfurter Rats-
 herrn, von dem Goethe die Statur, des Lebens ernstes Führen geerbt wenn
 man sieht die Goetheschen Zeugnisse über seines Lebens ernstes Führen, so bekommt
 man Respekt vor dem, was er vom Vater geerbt hat... Und wenn man sieht der Mut-
 ter bewegliche liebevolle Art, das Leben anzuschauen und mit den Menschen unzu-
 gehen, dann merkt man auch, was Goethe mit dem sagen will, was er von der Mutter
 geerbt hat! Versuchen Sie zusammen zu addiren, was herauskommt. Wenn man all das
 addirt und überdenkt, wird man finden: das was er nicht erben konnte, das ist das
 Wirksame; was sich n i c h t vererben konnte, das ist der Goethe selbst, das
 ist das, was leitende Mächte hereinströmen liessen, und die benützten das, was
 sich darbot, um sich zum Ausdruck zu bringen.- Und wie beim grossen, so ist es
 bei jedem einzeln Menschen. Man kommt nicht zurecht, wenn man alles auf Verer-
 bung zurückführen will, und nicht Rücksicht nimmt auf die Individualität, die
 sich entfaltet nach den Gesetzen seiner (ihrer) Individualität. So wird für
 den, der dieses Leben unbefangen betrachtet, allerdings die Frage weniger ein-
 fach: Wie verhält sich dasjenige, was wir zurückführen dürfen auf die Vorfahren,
 was sichtlich da ist, wie verhält sich das zum I n d i v i d u e l l e n? Was
 vererbt ^{ist} sich, leugnet die Geisteswissenschaft nicht. Aber wie verhält sich Gei-
 steswissenschaft gegenüber dem, was sich hineinbegibt in das Vererbte? Man kann
 "Vererbung" schliesslich überall sehen und es gibt Leute, die sagen: wenn neue
 Eigenschaften auftreten, die wir nicht finden bei Ahnen, kann man noch immer an
 Vererbung denken, denn die Anlagen, die es geerbt hat, sind vielleicht bei den
 andern gelegen gewesen, nur haben diese keine Gelegenheit gehabt, sich da auszu-
 bilden. Das ist etwas, was oft gesagt und erwidert wird. Wenn man so spricht,

dann hat man wirklich einen recht vagen Begriff von Anlagen. Das ist nicht realistisch, denn "hineinträumen" kann man überall Begriffe. Ein solcher Mensch ~~kommt~~ kommt mir vor wie einer, der sagt: Die Anlage, einem jedem Menschen auf den Kopf zu fallen, hat jeder Ziegelstein - nur muss einer da sein, ein Mensch. Wer realistisch denkt, kann in solcher Weise nicht von Anlagen sprechen. Das ist die Aufgabe der wirklichen Pädagogik: rein loszuschälen dasjenige, was vererbbar ist und was nicht vererbbar ist. Im Grunde könnte man sich schon - weil es heute beliebt ist, in's Tierreich hineinzusteigen - ein Bild machen von Vererbung. Im Hühnerei steckt darin, was da ist; aber es muss von aussen Wärme gegeben werden dazu. So sehen wir, dass eine wesentliche Grundbedingung die Wärme ist, die nicht im Keim selbst darin liegt. Dennoch zeigt eine oberflächliche Betrachtung dessen, dass für Tiere Dinge vererbbar sind, während denen gegenüber beim Menschen gesprochen werden muss von ganz sicher nicht vererbbares Dingen. Denken Sie daran, wie beim Tier ganz zweifellos dasjenige, was wir Instinkt nennen, von vornherein da ist, sichtlich so, dass man es in die Reihe der Vererbungslinie hineinlegen muss, und wie das Tier dadurch ein Gattungswesen ist, dass es alle die Eigenschaften vererbt die ihm - z.B. in bezug auf Geschicklichkeit - reichlicher als dem Menschen zukommen. In bezug darauf ist der Mensch schlechter daran als das Tier. Der Mensch ist gewöhnt, wenn er demütig spricht, die Begriffe nach der Demut zu drehen, oder wenn er hochmütig ist, nach der Hochmutsseite zu drehen. So ist er geneigt zu sagen: Die Tiere stehen weit unter dem Menschen. In solch absolutem Sinne gilt das nicht. Jeder kann es nachlesen, wie sich die Kultur herausentwickelt hat, wie lange die Intelligenz gebraucht hat, um z.B. zum Papier zu kommen. Die Wespen haben das ~~lange~~ lange. So können wir, wenn wir eingehen auf das Tierreich, die Betätigung der Intelligenz einfach aus den Instinkten heraus unmittelbar verwirklicht sehen. Man dürfte daraus den Schluss ziehen, dass der Mensch nicht intelligenter auftritt als das Tier. Gewisse Dinge kann der Mensch gar nicht erben. Jeder wird zugeben, dass die Kunst, ein Wespennest zu bauen, vererbt ist. Aber kei-

ner sollte daran zweifeln, dass ein Mensch, der in eine Einöde versetzt ist, niemals zu Sprache und Selbstbewusstsein kommt. Sprache und menschliches Selbstbewusstsein lassen sich nicht vererben, gehen nicht über in die Kräfte, die innerhalb der Vererbungslinie liegen; sie müssen immer neu gelernt werden. So lehrt der äussere Augenschein, dass die wichtigsten Dinge *n i c h t* wie im Tierreich zu behandeln sind. Dennoch aber wiederum: wer wollte leugnen, dass allerdings Dinge vorhanden sind, die vererbt sind Wer wollte leugnen - wenn Schopenhauer sagt : dass er Vieles von dem, was seine Denknatur ist, von der Mutter geerbt habe, und das, was Willensnatur ist, vom Vater erbte, - wer wollte leugnen, dass darin etwas Wichtiges und Wahres, wenn auch schief ausgedrückt, ist. So sehen wir den Menschen, wie er tatsächlich mit vererbten Merkmalen in's Dasein tritt, und wir haben die Aufgabe, nun von diesen vererbten Merkmalen zu unterscheiden das, was nicht vererbbar ist ; das zeigt die Erfahrung. Nun könnte jemand sagen: das wollen wir zugeben, dass Sprache und Selbstbewusstsein sich nicht vererben. Aber da brauchen wir nicht so subtil zu unterscheiden, denn das stellt sich schon zurecht ; wenn der Mensch hineingeboren wird in ein Sprachgebiet, wird es sich ergeben.

Gibt es aber nun vielleicht unvererbbare Merkmale, die wir erst herauszuholen müssen, aus tiefer Quelle der Menschen-Individualität? Da ist es nun nicht so ganz leicht, diese im menschlichen Wesenskern liegenden Anlagen und Begabung, die *n i c h t* auf Vererbung beruhen, zu unterscheiden von den Vererbungseigenschaften. Gewiss ist es Vererbung, wenn aus der Familie Bach sieben Musiker hervorgehen. Aber dennoch derjenige, der praktisch an die Erziehung herangeht, wird nicht anders können, als den inneren Wesenskern ^{zu} heraussondern aus dem, was sich vererbt. Da muss man sich völlig klar sein darüber, wie sich die Vererbungsverhältnisse im Leben stellen. Da sehen wir, wenn ein Kind in's Dasein tritt, dass es mehr dem Vater, oder mehr der Mutter ähnlich ist, dass es gewisse Eigenschaften hat, die auf die Mutter, gewisse Eigenschaften, die auf den Vater hinweisen. Wer unbefangen das Leben betrachtet, wird bald merken,

dass in der Tat ein Unterschied ist zwischen dem, was sich vom Vater und dem, was sich von der Mutter auf die Kinder überträgt. Natürlich vermischen sich die Verhältnisse, aber man kann doch unterscheiden, was mütterlicher und was väterlicher Anteil ist. Und wenn man tiefer hineinschaut, zeigt sich klar, wie sich die beiden Anteile verteilen müssen. Es zeigt sich, dass alles dasjenige, was wir sehen an vererbten Merkmalen und was sich bezieht auf die Qualität der Intelligenz, der Urteilsfähigkeit, auf die Beweglichkeit der Intelligenz, auf die Beweglichkeit der Urteilsfähigkeit, dass das auf irgend welche Eigenschaften der Mutter zurückführt. Und diejenigen Eigenschaften, welche man zusammenfassen kann dahin, dass man sagt: Festigkeit des Charakters, Stärke und Kraft, sich in's Leben hineinzustellen - bei Sohn und Tochter - was willensartiger Natur ist, das führt auf Eigenschaften des Vaters zurück. Ich sage nicht: es führt die Intelligenz des Kindes auf die Intelligenz der Mutter zurück, sondern die Intelligenz des Kindes führt auf Eigenschaften der Intelligenz der Mutter zurück; und die Festigkeit des Charakters des Kindes führt auf Eigenschaften des Charakters des Vaters zurück. Wenn man genauer eingeht auf diese Dinge, zeigt sich bald, dass sich inbezug auf den Verlauf des elterlichen Lebens wie auch inbezug auf die Eigenschaften des kindlichen Lebens doch grosse Unterschiede zeigen, namentlich inbezug darauf, ob irgend ein Kind sozusagen ein früheres Kind der Ehe ist oder ein späteres. Wenn es spät auftritt, da zeigt es dem Erzieher ganz andere Beziehungen zu den Eltern, als wenn es im Jugendalter der Eltern geboren ist. Die Beobachtung zeigt es, dass bei Kindern, die spät aus der Ehe herausgeboren werden, die Eigenschaften der Mutter oder des Vaters stärker auftreten, die in gewisser Beziehung sich schon ausgelebt haben im Beruf und man sieht bei diesen viel deutlicher den Abdruck der Eltern. Da hat man viel grössere Beweglichkeit der Intelligenz, da hat man viel weniger fest umrissenen Charakter. Und es ist interessant, dieses beim Kind in Betracht zu ziehen. Denn darauf müssen wir Rücksicht nehmen: was ist

es, was die Vererbung trägt? Es ist die Vererbung ein in der physischen Welt vorgehender Vorgang. Was vererbt sich? Es vererbt sich, was wirklich in die Leiblichkeit hineingegangen ist. Wenn wir sagen: es vererben sich die Eigenschaften der Intelligenz, so müssen wir sagen: Dasjenige tritt auf beim Kind, was gebunden ist an die physische Leiblichkeit, an das Gehirn. Und weil wir das Instrument mitbekommen, so ist es natürlich, dass wir vererbare Merkmale zeigen. Wir erben die intimere Gestaltung der Organe und müssen uns dessen fügen. So ist es erklärlich - weil uns die Organe vererbt sind - dass wir abhängig sind von diesen Organen. Im Groben verglichen: wenn man ohne Hand geboren wird, dann sieht man wie man davon abhängig ist. Es ist im Grunde immer das K ö r p e r l i c h e, was in Betracht kommt, wenn von Vererbung gesprochen wird, so wie ich es getan. Da heraus krystallisiert sich dasjenige, was sich der praktischen Lebensbeobachtung als K e r n zeigt, den wir nicht verstehen, wenn wir ihn zurückführen auf Vererbungsverhältnisse. Das Kind tritt auf mit einer gewissen Beweglichkeit der Intelligenz, Urteilsfähigkeit; wir blicken auf die Mutter und sagen: Da sind die Ursprünge. Wir studieren den Charakter des Kindes und wir blicken auf den Vater und werden Aufschluss darüber erhalten. Aber dann bleibt etwas Sonderbares als Rest; das ist das Wichtigste für den Erzieher. Nur wenn er d a s in Einklang bringt mit der Vererbung, dann kann alles von Erfolg sein. Was sich heranbildet an Urteilen, hat Eigenschaften, die auf die Mutter zurückweisen. Aber innerhalb dieser A r t u n g der Urteilsfähigkeit sind Hinweise vorhanden auf ganz b e s t i m m t e Lebenssphären; die sind nicht zurückzuführen auf die Mutter. Innerhalb der Eigenschaften von der Mutter zeigt uns der eine die Hinneigung zur Musik, der andre die Hinneigung zur Mathematik. Und es zeigt sich als grosse Sünde, wenn wir die Intelligenz ü b e r a l l hinlenken wollen. Die A r t u n g der Intelligenz ist vererbbar; aber die bestimmte Richtung, die Begabung für dieses oder jenes, die enthüllt sich zwar aus der Artung der Intelligenz heraus, aber s i e i s t n i c h t v e r e r b b a r. Sodass uns als Erzieher die

Aufgabe bleibt, hinzuschauen auf die Mutter und zu begreifen die Beweglichkeit der Intelligenz - warum es z.B. langsam oder schnell denken muss.- Aber es bleibt uns die Hinneigung auf dieses oder jenes, das s p e z i f i s c h I n - d i v i d u e l l e . In anderer Beziehung tritt uns klar entgegen als vererbt, es Merkmal vom Vater : Die Charakterfestigkeit, Willenssicherheit, und wir verstehen d a s beim Kind, wenn wir auf den Vater blicken. Aber eines können wir s o nicht verstehen; es tritt uns - wie ein Kern sich herauskrystallisierend - entgegen. Das ist die R i c h t u n g des Interesses, nachdem sich dieser Charakter hinwendet. Wir sehen bei diesem Kinde d i e s e Interessenrichtung, beim andern j e n e Interessenrichtung. D i e sind spezifisch individuell. Und wenn wir klug vorgehen als Erzieher, dann werden wir fragen : Wie stellen sich die Urteilsenschaften der Mutter, wie die Charaktereigenschaften beim Vater? Wollen wir aber richtig erziehen, müssen wir die I n t e r e s s e n - r i c h t u n g des Charakters kennen und die R i c h t u n g der I n t e l - l i g e n z . Man kann da sehr leicht ver^wechseln. Daher kommt es auch, dass in einer Familie, wo~~ein~~ ein Kind besonders nach dem Vater geartet ist, dass es da der Vater schwer hat mit der Erziehung des Kindes. Und umgekehrt : wo das Kind besonders nach der Mutter geartet ist, hat es die Mutter schwer. Kinder, die besonders nach dem Vater geartet sind, werden leichter von der Mutter erzogen, Kinder, die besonders nach der Mutter geartet sind, werden leichter vom Vater erzogen. Ist ein Kind nach dem Vater geartet, so hat es die Willensimpulse d es Vaters, die Interessenrichtung kann der Vater nicht übertragen. Aber die T a l e n t e treten innerhalb des Gebietes der Mutter auf. Die Folge ist, dass er auf diesem Gebiet das Kind wenig verstehen wird. Und das Kind wird sich im Charakter am Vater selber abschleifen; und es werden d i e T a l e n t e am besten durch die Mutter zur Pflege gebracht werden. - Ist umgekehrt das Kind nach der Mutter geartet, dann wird es der Mutter schwer fallen, das Interesse zu richten, das wird der Vater können.- "Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt!" - "Es bilden sich Talente in der

Milde der Mutterpflege; es bilden sich Charaktere in der Festigkeit der Vaterpflege". - Das ist ein goldener Grundsatz. - In der Regel treten uns die Menschen nicht so entgegen, dass sie uns eine klare Mischung der von Vater und Mutter vererbten Eigenschaften darstellen; in der Regel ist es so, dass mehr väterlicher oder mütterlicher Einfluss in den Vordergrund tritt. Daraus ergeben sich für den Erzieher ausserordentlich wichtige Grundsätze. Nehmen wir an, das mütterliche Element hat überwogen, dann können wir häufig sehen, dass das Kind ganz vorzüglich geartet erscheint nach der Mutter; und wird es sein, in dieser Masse der Intelligenz zu erraten die spezifische Begabung. Aber wenn das väterliche Element zurückgedrängt ist, dann wird es uns wirklich schwer, in dem zurückgedrängten väterlichen Vererbungsschatz die besondere Interessensrichtung zu finden - da müssen wir als Erzieher ansehen, was die Vererbung nicht geleistet hat, wir müssen besonders ansehen den Vater, ob er selbst lässig oder fest ist; und müssen dann ersetzen dasjenige, was in der Vererbung zurückgeblieben ist. Das können wir dadurch, dass wir unsern Blick richten nach der Gegenseite. Die Talente und Fähigkeiten finden wir bald; aber was nicht gegeben ist in der Vererbung, müssen wir durch Erziehung ersetzen. Was soll der Erzieher machen? Da tritt das unendlich Wichtige ein: Wenn er sieht, dass das, was vom Vater vererbt werden kann, nicht scharf ausgeprägt ist, dann muss er hinarbeiten, die Talente, die Begabung nicht ungelenkt sein zu lassen; er muss darauf hinarbeiten, die Aufmerksamkeit zu lenken auf solche Verrichtungen und Handlungen des Kindes, welche seinen Talenten entsprechend sind. Es müssen die Talente eingefangen werden in die äusseren Gegenstände. Die Interessen müssen geweckt werden. Ein Kind, nach der Mutter geartet, müssen wir besonders daran gewöhnen, dass es die seinen Talenten entsprechenden Gegenstände in die Umgebung hat, auf die wir seine Aufmerksamkeit lenken. Wir dürfen aber nicht dem Grundsatz folgen: Es (das Kind) hat seine Anlagen; lassen wir es diesen folgen! Nehmen wir nun an, ein Kind ist be-

sonders nach dem Vater geartet, dann wird es uns schwer, die Talente, die Fähigkeiten, die Begabung zu erraten. Dagegen tritt uns dann mit ausserordentlich starkem Willensimpuls die I n t e r e s s e n r i c h t u n g entgegen. Es wird das Interesse in der Stärke der Begierde sich ausleben. Und es ist besonders darauf zu achten: dass wir aus der Interesserrichtung nicht immer auf richtige Begabung schliessen dürfen. In solchem Fall müssen wir vor allem unser Augenmerk darauf lenken, dass wir die Interessen in der richtigen Weise studieren. Wenn wir aber Interessen heranreifen lassen, zu denen keine Begabung da ist, so schaden wir dem Kinde. Was sich als Seeleneigenschaft äussert und keiner Begabung entspricht, das schlägt sich in die Seele zurück. Das ist fortwährender Krankheitsstoff, das stört das physische Nervensystem. Viele solche Fälle sind darauf zurückzuführen, dass man nicht verstanden hat, die Interessen in Einklang zu bringen mit Begabung und Talenten. Da wird sich zeigen, was ausserordentlich lehrreich ist, zu sehen, wie gewisse Interessen sich impulsiv äussern, aber zu Ungeschicklichkeit führen; wie dagegen andere Interessen zu Geschicklichkeit führen. Darauf wird viel zu wenig geachtet. Aber man sollte sorgfältig gruppieren zwischen den Interessen. Und dann hat man als Erzieher die Aufgabe, das fernzuhalten, wo das Interesse zur Ungeschicklichkeit führt. Man kommt dann am besten zurecht, wenn man fragt: Wie ist Vater und Mutter? und dann sorgfältig prüft: Was zeigt sich als K r y s t a l l -
k e r n innerhalb des väterlichen und mütterlichen Vererbungsschatzes? So können wir sagen: dass "E r z i e h e n" wirklich zurückgeführt werden muss auf eine Art E r k e n n t n i s und nicht auf die Phrase: "Du musst harmonisch erziehen!" oder "Berücksichtige die Individualität!" Ja, erziehe harmonisch, wenn du nicht weisst, wohin die Interessen sich wenden, betone die Individualität, wenn du das spezifisch Individuelle nicht zu finden weisst! Nun ist das nur eine Seite der Erziehung. Der Mensch wird nicht um seines willen in die Welt gestellt, sondern um der M e n s c h h e i t willen. Wir können nicht bloss auf d a s Rücksicht nehmen, was erscheint im Kind. Der

Erzieher wird bald merken, dass ein grosses zusammenstimmendes Verhältnis ist, geisteswissenschaftlich im Karmagesetz ausgedrückt. Das können Sie draussen leicht beobachten, wie ein Wesen d a hin gestellt wird, wo es etwas zu tun hat. Das Edelweiss wächst nicht in der Tiefebene, sondern auf Berghöhen. Jedes Wesen wächst in sein "Milieu" hinein und kann dort nicht gedeihen, wo es nicht hineinpasst. So ist es mit dem Menschenkern, der sich hineinstellt in das "Milieu" in das er gehört. Daher stimmen die Dinge mehr zusammen, als man meint. Daher stimmen auch die Talente recht gut mit der Mutter, die Interessen recht gut mit dem Vater zusammen. Dennoch müssen wir den Blick auf das A n d e r e richt_{en} - ten. Der Mensch ist darauf angewiesen, dass nicht jeder seine e i g e n e Sprache spricht, sondern die, wohin er geboren wird: ins Gattungsmässige. So gattungsmässig bohrt sich hinein in die Seele die ganze Art und Weise des Denkens und Empfindens. Das kann man im Groben beobachten. Versuchen Sie die Seele eines fränkischen Menschen mit einem westpreussischen Menschen zu vergleichen und versuchen Sie sich klar zu machen, wie hereinwirkt die ganze Denkungs- und Empfindungsart. So ist es mit allem: dass der Mensch artgemäss, gattungsgemäss hineingestellt wird. So müssen wir bei dem, wo wir bewusst erziehen, wissen, dass wir den Menschen nicht nur individuell erziehen. Ebenso, wie wir ihm nicht die eigene Sprache geben können, können wir nicht (als Erzieher) für jedes Kind etwas extra machen. Die Menschennatur ist darauf angelegt, dass der Mensch sich einfügt in dasjenige, was im Kulturprozess da ist. Da muss der Mensch hinein erzogen werden in das, was der M e n s c h h e i t angehört, in ihm Wurzel fassen. Wenn wir d a s beachten, dann werden wir uns sagen: gegenüber d i e s e n Elementen sind wir scheinbar ganz ohnmä^{ch}tig. Wenn wir auf die Begabung sehen und auf die Anforderungen des Lebens, so könnte es uns unmöglich scheinen, da Harmonie hineinzubringen. Ich will aus der Menschenbeobachtung heraus hinstellen zwei Kinder: das eine ist geboren in einer Umgebung, wo eine bestimmte Sprache an es herangetreten ist. Mit dieser ist es aufgewachsen; sie ist ein Eigentum der Seele geworden, ein Teil des ganzen

inneren Menschen. Und wer nachgedacht hat über die Sprache im Verhältnis zum Menschenwesen, wird wissen: an der Sprache lernt der Mensch nicht nur l o - g i s c h urteilen, sondern auch e m p f i n d e n d urteilen. Wie z.B. in irgend einer Sprache der a - oder u Laut wirkt, das wirkt ungeheuer auf das Empfindungsvermögen der Seele. In der Sprache ist gegeben ein "Knochengestüt" für Gefühle und Empfindungen. Stellen wir neben dieses Kind, das mit seiner Sprache ganz verwebt ist, dass es in der Sprache nicht nur denken, sondern "s e i n" gelernt hat, - ein anderes Kind, das durch Schicksalsführung - nach dem es kaum die Muttersprache gelernt hat, - eine andere zu lernen gezwungen ist und sich zu eigen zu machen. Da wird man beobachten, wie dieses Seeleleben viel beweglicher, viel weniger in sich befestigt ist. Ich möchte sagen: eine Sprache, die ein "S k e l e t t" der Seele ist, die gibt gesündere Naturen. Eine Sprache, die unsere Seele "t r ä g t", die macht die Seele flüssig, un - sicher. Die Folge ist, dass die so entwickelte Seele eines solchen Kindes viel leichter affizierbar ist; es kann nicht so robust entgegentreten den äus - seren Einflüssen des Lebens. Sehen wir ab von der Sprache, so kann uns das doch lehren, dass es von grosser Wichtigkeit ist für die Erziehung, dass sich dasjenige, was s p ä t e r Erziehungsgrundsatz und Lebensinhalt ist, dass sich das anschliesst an das Frühere. A l l e s Sprunghafte in der Erziehung zerstört in ungeheurer Weise das Seeleleben. Es gehört zu den grössten Schädigungen des Seelenlebens, wenn man nicht anknüpft an Früheres. Dagegen ist das bewusste Anknüpfen von wunderbarer Wirkung. Wenn Sie ein charakterschwaches Kind haben und Sie setzen sich öfter zu ihm hin und fangen an - so, dass es gar nichts merkt - zu reden von dem, was es vor drei Jahren gemacht hat, - da können Sie viel eher tadeln als in der Gegenwart, da können Sie durch das Gedächtnis des Früheren das Gegenwärtige stärken. Man kann die grössten Fehler machen, wenn man gleich aus dem Zorn heraus, mit Strafen und Massregeln das Kind anlässt, wenn die Tat frisch ist, kann man leicht Fehler machen. Das Leben ist nicht widerspruchslos, man muss Fehler machen, aber sie lassen sich verbessern. Wenn Sie geneigt sind

zu strafen, so setzen Sie sich zum Kind und reden von einer Ungezogenheit von früher: das Kind ist darüber hinweg und f ü h l t nicht mehr das Frühere. Die Gefühle stumpfen sich ab, sie gehen einen ganz andern Weg als Gedanken und Gedächtnis. - So zeigt sich, dass wir o b j e k t i v das Frühere besprechen können und je öfter wir das tun, das Gedächtnis aufzufrischen und hinzuwenden den Blick auf Früheres, desto mehr können wir für Charakterbildung tun. Das sind einzelne Regeln, die sich ergeben dem unbefangenen Beobachtenden. Man braucht allerdings den Blick der Geisteswissenschaft, um die Einzelheiten zu gruppieren. Aber dann kann man d a s einsehen, und wichtige Prinzipien daraus ziehen. Man ist gezwungen, nicht bloss auf das Individuelle zu sehen, sondern auch auf das grosse Ganze. Dann muss man aber auf den E i n k l a n g sehen zwischen der individuellen Einzelnatur und der Menschennatur. Man kann dadurch, dass man zurückgeht auf Vergangenes eine gewisse Sympathie heranziehen. Man wird grosse Schwierigkeiten finden, den Egoismus mit den Forderungen der Umgebung in Einklang zu bringen. Aber wenn man zurückgeht auf Erfahrungen von früher, dann merkt man, wie das Kind darauf eingeht. Der Erzieher muss das Frühere mit dem Späteren in Einklang bringen. Er muss darauf sehen, dass dasjenige, was den einzelnen Menschen in Einklang bringen muss mit den Forderungen der ganzen Menschheit, durch Zurückgreifen auf Früheres geschieht. Sie erzielen um so besser, je mehr Sie zurückgreifen auf des Kindes Erlebnisse. So muss man diese Dinge zusammensuchen, die gut sind für die Kindererziehung. Insbesondere ist es ein Unrecht, wenn man ausgesprochene Begabung unentwickelt lässt und das Kind in fortwährenden Widerspruch versetzt mit der Umgebung. All das sind Krankheitsursachen. Unterdrückte Begabung und Interessen kriechen hinein in's menschliche Innere und können später als seelische Krankheit sicherweisen. Wir begehen eine Sünde an der Gesundheit des Menschen, bei dem wir unentwickelt lassen gewisse Anlagen und unbenützt lassen seine Interessen. Und ferner begehen wir ein Unrecht, wenn wir unberücksichtigt lassen die Anpassung an die Umgebung. Wenn man das nicht tut, dann tritt etwas - was als Widerspruch lebt zwischen Kindesseele und den Forderungen des Lebens, - wie zurückgeschla -

gen in die Seele, als tiefe Unbefriedigung im Leben auf. Und bei allen Menschen, die durch's Leben wandeln und betonen: mir ist so schwierig in der Seele, - bei diesen Menschen kann der Seelenkenner sich sagen: Ja, da sind Interessen, die berechtigter Weise hätten erzogen werden sollen, da sind Begabungen, die hätten entwickelt werden sollen, das ist verfehlt worden. Und wir sehen, dass der Mensch nicht zurecht kommt mit dem Hineinstellen in's Leben und unbefriedigt ist. Man könnte sehr leicht sagen: "Was Du erzählst, das geht auf intimere Eigenschaften der Seele aus, die innerhalb der Intelligenz und der Willensrichtung zu entdecken sind." Aber das sind eben die wichtigsten für den Erzieher, darin zeigt sich der Seele K e r n und darin kann er das meiste Unglück anrichten. Wie so? Was wir heran erziehen an Interessen und Begabung: früher ist es eine gewisse Beweglichkeit des Urteilens und mit 30 Jahren ist es Geschicklichkeit der Finger und Hände. Wenn irgend einer 30 Jahre ist und etwas ungeschickt anfasst, so führt das zurück in die Zeit etwa des siebenten Jahres, wo er nicht gelernt hat die Beweglichkeit des Denkens. Und die Teilnahmslosigkeit, die sich dann einstellt, wenn wir nicht die Interessen entwickeln, die zeigt sich als Lässigkeit in allen praktischen Verrichtungen. Vor allem muss man eines beachten: dass eben der W e s e n s k e r n zum Ausdruck kommt in diesen Eigenschaften. Der Geisteswissenschaftler wird anempfehlen, ~~da~~ dass das Kind beschäftigt wird, aber so, dass es geschieht im Spiel. Warum spielt das Kind und warum soll es spielen? Ich will etwas vom späteren Leben sagen: Sie kennen die Erscheinung im Leben: die Ermüdung. Woher kommt die Ermüdung? Da werden Sie oft die Antwort bekommen: sie zeigt sich am Abend, wenn die Muskeln abgenützt sind. - Ist es wahr, dass die Muskeln durch ihre eigene Natur in den Zustand der Ermüdung kommen können? Wenn das so wäre, möchte ich sagen, wie die Muskeln, die Ihr Herz bewegen, stille stehen müssten vor Ermüdung. Es liegt nicht in der Natur des Muskels, müde zu werden. Der Muskel tut was er tun soll; er wird nicht müde. Der Herzmuskel bleibt unbeeinflusst von äusserer Tätigkeit. Ermüdung tritt dann lediglich ein, wenn Sie Ihrem Muskel etwas zumuten, was sich auf die Aussenwelt bezieht; was

zusammenhängt mit be-

wusster Handlung. Man kann sagen: Nicht-zusammenstimmung der Forderungen der Aussenwelt mit unsern Muskeln, das ruft Ermüdung hervor. Das ist wahr, dass die Ermüdung nur herkommt von einer Nichtzusammenstimmung der inneren Organisation mit dem in der Aussenwelt. Die Ermüdung zeigt, dass ein gewisser Widerspruch besteht zwischen der Aussenwelt und dem innerlich Organisierten. Ich will nur auf etwas aufmerksam machen: Man muss sich klar sein, dass der menschliche Kulturprozess keineswegs verlaufen kann nach den eingepflanzten Gesetzen, dass das nur der inneren Organisation entspricht. Das Wesen des menschlichen Seelenlebens ist nicht auf Erhaltung der Art gerichtet, sondern auf die Entwicklung des Seelisch-Geistigen. Da kommen zwei Strömungen zum Ausdruck: der Fortschritt und das, was innere Organisation ist. Das steht geschrieben in ewigen Gesetzen des Daseins, dass der Mensch hinzuopfern hat die rein organischen Gesetze den geistigen Gesetzen. Wer die Dinge durchschaut, wird darüber nicht klagen. Er wird auf der andern Seite begreiflich finden, dass Ausgleich notwendig ist. Wir müssen für das Leben *g e s u n d v o r b e r e i t e t* werden, dass wir mit Händen angreifen können die äusseren Dinge und mit dem Gehirn denken können über die äusseren Dinge. Es muss ein *A u s g l e i c h* geschaffen werden, und der wird nur dann geschaffen, wenn wir in gewisser Zeit in der Lage sind, eine solche Verrichtung zu pflegen, die sich nicht nach der Aussenwelt richtet, sondern sich an der Betätigung begnügt. Beim *S p i e l*, da folgt die innere Menschennatur dem, was hier gefordert wird. Wir tun dem Kind am besten, wenn wir das Spiel *i n d i v i d u e l l* gestalten, da bringen wir das Innere zur Stärkung. Wenn man das Spiel schablonenhaft gestaltet, so werden die Menschen schon sehen, was daraus folgt. Man will ja heute alles unter die Schablonen bringen, nicht einmal bei der Kleidung will man zugeben, dass sie auf die Individualität hin zugeschnitten ist. Das ist der Grundzug der Gegenwartskultur, dass die Menschen, die die ärgsten NIETZSCHE-Anhänger sind, doch an der *Table d'hôte* gemeinsam abgespeist werden. Wir dürfen das nicht in der Erziehung einführen, namentlich nicht im Spiel. Wir müssen das Spiel so einrichten, dass wir individualisieren; sorgfältig darauf achten, welches die

Begabung und Richtung des Interesses dieses oder jenes Kindes ist, sonst begehen wir eine Sünde. Das kann uns darauf führen, dass es notwendig ist, als praktischer Erzieher an das G e i s t i g e im Kinde zu glauben, und nicht an die Muskeln, dass die die Kraft haben sollten, der Abnützung entgegenzu arbeiten. Das Geistig -Seelische soll selbständig sein beim Spiel, sodass das Materielle nicht eingreift; sodass das Kind f r e i kann sein im Spiel vom ermüdenden Einfluss der Aussenwelt. Wenn wir nicht glauben an ein innerlich sich befreiendes Seelenwesen, dann können wir nicht praktisch erziehen. Dann aber, wenn man in dieser Weise wirklich praktisch herangeht, dann kann man noch etwas Bedeutsames einsehen, man wird auch anerkennen können, dass wir notwendig haben im kindlichen Alter "Freisein" von den grobmateriellen Gesetzen der Aussenwelt. Je früher diese an das Kind kommen, desto mehr bringen sie das zustande, was n i c h t im Spiel "freie Betätigung" lässt. Das Kindesalter braucht Wahrheiten, die es mit Herz und Seele umfasst, die sich nicht sklavis^{ch} halten an das, was in der Aussenwelt ist. Darum soll man Märchen, Mythen der Seele geben, so schafft man Befreiung der Seele durch innere Wahrheiten. Die Menschheit hat aus sicherem Instinkt das getan, und in unsere³ Zeit wird es notwendig sein, mehr darauf Rücksicht zu nehmen. Nun kann man sagen: ja, wie kommt der Erzieher zu diesen besonderen Talenten? So schlimm ist die Sache nicht. Es gehört im Grunde eigentlich in der Hauptsache zum Erzieher das, was ich gesagt habe, und das in ganz umfassendem Masse: die heilige Scheu vor dem, was sich losringt als individueller Wesenskern. Haben wir die heilige Scheu vor dem, was sich seit Jahrtausenden vorbereitet hat und zu dessen Entwicklung wir mithelfen müssen, dann stellt sich ein Verantwortlichkeitsgefühl ein, das uns beseligt; d.h. es hat eine bestimmte Eigenschaft: es macht erzieherisch "genial". Der Erzieher hat oft keine Ahnung, warum er das Richtige tut. Es sagt ihm das Kind selbst, was es braucht. Die L i e b e im Erzieherberuf, die sich dadurch charakterisiert, dass wir lieben lernen die Aufkeimung der Anlagen, die ist das Notwendige; und wir werden sehen, was die Liebe im Geiste vermag. Im äusseren Leben mag die X

Liebe oft blind sein, wenn die Liebe auf das innere Werden sich bezieht, da wirkt sie *s e e l e n ö f f n e n d*. Da sitzt hinter dieser Liebe immer ein mächtiger Glaube; der Glaube, der uns wirklich erst fähig macht, das Leben im rechten Sinn zu betrachten- der uns zeigt den Menschen hineingestellt in die Welt des *g e i s t i g e n L e b e n s* und *s i n n l i c h e n L e b e n s*. Und wir haben die Verbindung herzustellen zwischen beiden. Wir sehen im Kinde das Hinuntersteigen des Geistes, die Vermählung des Geistes mit der Leiblichkeit. Und wenn wir das sehen, dass der *G e i s t* *verlobt* ist der *L e i b l i c h k e i t*, und wenn wir das sehen im Kinde, dann kann unsere Erziehungstätigkeit werden zum Ausdruck dessen, was wir nennen können den eigentlichen *L e b e n s g l a u b e n*, der sich ausdrücken darf in den Worten:

Es drängt sich an den Menschensinn

Aus Weltentiefen rätselvoll

Des Stoffes reiche Fülle; -

Es strömt aus Weltenhöhen

In Seelengründe inhaltvoll

Des Geistes ^{*klärend*} lehrend Licht.

Sie finden sich im Menscheninnern

Zu weisheitvoller Wirklichkeit.

-----+-----

(nach einer Abschrift im Besitz von Frau Minna Rissmann, Nürnberg)